

# Ein neuer Kult für den Vater

Von P. Jean Galot SJ  
Aus: „*Madre di Dio*“, Dezember 1999

Im Johannesevangelium verkündet Jesus bei dem Gespräch mit der Samariterin einen neuen Kult: „*Aber die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden*“ (Joh 4,23). Ab diesem Moment nimmt die Anbetung ein neues Gesicht an: im jüdischen Kult besteht eine Distanz mit dem Gefühl von Furcht, während Jesus die innige Nähe zum Vater unterstreicht; der, der angebetet wird, ist ein Vater, getrieben von dem Wunsch, Seinen eigenen Kindern viel näher zu kommen und in ihnen vor allem Vertrauen zu erwecken. Deshalb bevorzugte Jesus, der schlichtweg von der Anbetung des wahren Gottes hätte sprechen können, den neuen Kult als die Anbetung des Vaters zu kennzeichnen.

## Die Anbetung des Vaters

Die Anbetung muß aus kindlichem Gefühl angeregt sein. Somit ist sie eine Anbetung im Geist und in der Wahrheit. Jesus präzisiert, dass dies nicht an ein nationales Heiligtum gebunden ist: „*Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet*“ (Joh 4,21). Der Neue Kult wird also nicht seine Bedeutung in äußerlichen Gebäuden finden, sondern in einem spirituellen Verhalten, das das aufrichtige Bemühen der Person zum Ausdruck bringen wird. Der Vater wünscht keine äußerlichen und oberflächlichen Opfer, sondern die Huldigung aus dem Herzen und im Geist. Indem diese nicht auf einen äußeren Ort und auf ein Heiligtum begrenzt ist, wird sich dieser Kult auf ganz universelle Weise manifestieren können. Der Vater ist der Vater aller Menschen: Er ist dies somit für die ganze Menschheit, die zu einer Art Anbetung aufgerufen ist, die sich nicht nur schlichtweg zu Gott hin öffnet, sondern die ihre Huldigung an Ihn richtet, der als Vater wiedererkannt wird und der Seine Kinder in Liebe vereint sieht. Diese kindliche Liebe, die die Anbetung inspiriert, ist von einer brüderlichen Liebe derart untrennbar, dass sie alle Distanzen und Grenzen überwindet. Von dieser generellen Erklärung auf die neue Anbetung hin befragt, wird die Samariterin aufgefordert, einem neuen Kult zu dienen, der von ihr ein viel getreueres Verhalten zu den göttlichen Vorschriften verlangt. Sie kann sich nicht mehr ohne ein Engagement des Herzens mit der Teilnahme an einem äußerlichen Kult zufrieden geben: nur eine Umkehr kann ihr die wirkliche Anbetung des Vaters ermöglichen. Nach dem Evangelienbericht scheint es, dass sich diese Umkehr verwirklicht hat, und dass die Frau zusammen mit dem Wasserkrug, mit dem sie zu dem Brunnen kam, ihre ganze Vergangenheit verlassen hat, um Zugang zum lebendigen Wasser zu haben.

## Anbetung im Geist und in der Wahrheit

Die Anbetung im Geist und in der Wahrheit bedeutet daher die Zustimmung zu dem Willen des Vaters, mit einem Gehorsam, der sich darum bemüht, den Gehorsam Jesu nachzuahmen: „*Meine*

*Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu Ende zu führen“* (Joh 4,34). Diese Anbetung kann sich nicht anders, als in einem totalen Vertrauen in der Liebe des Vaters manifestieren. Dieses ist die viel richtigere Antwort auf das unendliche Wohlwollen, das das Verhalten des Vater charakterisiert. Ein solches Wohlwollen schließt die Beunruhigungen aus, die sich oft im Dasein vervielfachen. Von dem Eifer des Vaters können wir alles erwarten, was notwendig oder nützlich für das tägliche Leben ist. Der Vater kennt unsere Bedürfnisse und zeigt sich voller Sorgsamkeit, um uns vor allem Unglück zu bewahren. Mit dem Vertrauen in die väterliche Liebe entsteht somit ein Klima des Friedens und der Freude in der Seele. Die Anbetung des Vaters im Geist und in der Wahrheit erfüllt sich somit auch als Gnadenhandlung. Auf die väterliche Großzügigkeit, die sich in einer Vielfalt von Wohltaten ergießt, muß ein Schwung unserer Dankbarkeit antworten. Viel zu oft hingegen spricht man gar nicht von den erhaltenen „Gnaden“! Wir wissen, wie sensibel sich Jesus gegenüber mangelnder Dankbarkeit gezeigt hat, als er auch nur einen der zehn geheilten Leprakranken zu Ihm zurückkehren sah, um Ihm zu danken und Gott die Ehre zu erweisen (Lk 17,15-19). Diejenigen, die Kinder des Vaters sind, können die Gaben nicht ignorieren, die sie jeden Tag erhalten. Sie müssen die Zeichen des Wohlwollens des Vaters erkennen und Ihn ehrlichen Herzens ob der Unermesslichkeit Seiner Liebe loben. Dem Beispiel Christi folgend, der in einer Geste der Hingabe und der Gnade das Opfer des letzten Abendmahls darbrachte und uns die Frucht des Eucharistischen Mahls erteilte, sind die Christen dazu aufgefordert, die Gnadenhandlungen für die Entstehung Seines Reiches durch ein Angebot ihrer Person und ihrer Handlungen an den Vater auszuweiten.

### **Hin zu einem liturgischen Fest?**

Das Fehlen eines Vaterfestes im liturgischen Zyklus zeugt davon, dass der Kult des Vaters noch immer nicht seine volle Entfaltung erreicht hat. Im Jahresablauf gibt es Christusfeste im Gedenken an einige Ereignisse Seines Erlösungswerkes, das Fest zum Heiligen Geist am Pfingsttag, dann das Fest der Heiligen Dreifaltigkeit, Feste zur Gottesmutter und die zu zahlreichen Heiligen Männern und Frauen. Doch gibt es kein besonderes Fest für den Vater: im Unterschied zu den beiden anderen göttlichen Personen wird der Vater nicht in einem Fest geehrt, dass Ihm voll und ganz gewidmet wäre.

Einige suchen das Fehlen eines solchen Festes zu rechtfertigen, indem sie sagen, dass der Vater das ganze Jahr über in der Liturgie verehrt wird. Doch diese Behauptung trifft auch auf Christus zu und auf den Heiligen Geist, die trotz alledem aber ihre eigenen und besonderen Festtage haben. Halten wir einmal dieses Paradoxon fest: der Vater, der der Ursprung des ganzen Erlösungswerkes ist und der das gesamte Fundament der Liturgie begründet, wird persönlich nicht von dieser Liturgie durch ein Fest geehrt. Der, der das Recht darauf hätte, vor allen anderen Personen verehrt zu werden, wird nicht durch ein besonderes Fest geehrt.

Die Anzahl der Feste zu den Heiligen Männern und Frauen nimmt unaufhörlich zu, doch bis jetzt gibt es noch keinen Tag, an dem sich die Anbetung ausschließlich und ganz speziell an die Person des Vaters richtet.

Die Feststellung ist um so überraschender, als es in der heutigen Generation eine zunehmende Überzeugung von den Werten einer Vaterschaft gibt. Das Fest des „*Papà*“ wird innerhalb der Familie gefeiert: viele spüren die Notwendigkeit, die Verdienste der Familienväter anzuerkennen und ihnen zu danken. Auch Christen, die die Werte der Vaterschaft zusammen mit denen der

Mutterschaft schätzen, verehren den nicht in einem besonderen Fest, der der Ursprung jeder Vaterschaft und jeder Mutterschaft ist.

## **Wir proklamieren ein Fest für den Vater**

Uns sind in der Vergangenheit oft Versuchungen gekommen, ein Fest für den Vater zu ernennen. Im XVII. Jahrhundert zum Beispiel, wandte sich der König von Spanien, Carlo II., im Jahr 1684 mit einer Petition an Rom, um wenigstens für Spanien oder für die Kirche die Erlaubnis zur Errichtung eines speziellen Festes für den Vater zu erhalten. An diese Petition schlossen sich 1694 gut dreißig Bischöfe an.

Es wurde eine gewisse Anzahl an Kongregationen eigens zum Vater gegründet, die die Durchführung eines solchen Festes wünschten. Eine solche Feierlichkeit war bereits in Tarazona, Spanien, und in Tours, Frankreich, eingeführt. Und trotzdem wurde der Petition durch die Ritenkongregation nicht stattgegeben.

Wenn wir uns heute über die formalen Einsprüche gegen die Einführung des Festes bewusst werden, haben wir ziemliche Schwierigkeiten damit, dafür ein ernsthaftes Hindernis zu finden. Ein Einwand stützt sich auf die Neuartigkeit eines solchen Festes, eine Neuartigkeit, die die Leute verwirren könnte und deshalb ausgeschlossen werden müsse: es genüge die Weisheit der Alten. Diesen Einwand akzeptieren bedeutete definitiv, jede Entwicklung in der Liturgie zu verbieten.

Man erhob auch Einwände der Gefahr, eine Pluralität der Götter damit zuzulassen: das besondere Fest des Vaters hätte Konfusion über Gott als den Einen und Dreifaltigen bringen können, indem es einem Gott die Idee von besondere Hoheit einräumt, der eine göttliche Person getrennt von den anderen sei. Ein ähnlicher Einwand könnte gegen jedes besondere Fest Christi oder des Heiligen Geistes entstanden sein. In Wirklichkeit gibt es aber die Gefahr eines Polytheismus gar nicht, und die Feste zu den einzelnen Personen der Dreifaltigkeit können ohne jegliche Sorge gefeiert werden.

Ein Gegenargument zu dem Fest kam dann prinzipiell noch, dass die liturgischen Feste zum Gedenken eines besonderen Geschehens im Erlösungswerk gefeiert werden müssten: im Falle des Vaters gäbe es ein Ereignis solcher Art nicht. Leicht ist darauf zu antworten, dass auch ein Fest zur Heiligen Dreifaltigkeit an kein besonderes Ereignis gebunden ist.

Andererseits ist der Vater stets in Seiner herrschaftlichen Entschlossenheit bei allen Ereignissen des Erlösungswerkes eingeschritten und kann nicht als ein Außenstehender bei der Erfüllung Seines göttlichen Plans für die Befreiung der Menschheit beurteilt werden. Außerdem ist Er auch der Hauptpromotor („Hauptmanager“; Anm.d.Ü.) der gesamten Liturgie.

Genaugenommen und sofern Er der Initiator des gesamten Erlösungswerkes und das Finale auf dem Weg der geretteten Menschheit ist, wäre es nur pflichtgemäß, dass der Vater gefeiert wird. Die Liturgie muß dem wesentlichen Verlauf folgen, der den Weg und den Kult zu Christus charakterisiert, der vom Vater kommt und zum Vater geht.

## **Gegenstand des Festes und die Wahl des Datums**

Die Versuche zur Errichtung eines Festes für den Vater befürworteten eine Feierlichkeit zu Ehren

des ewigen Vaters. Dabei gab es kein Problem, dass der Vater als ewiger Vater verehrt würde, obwohl dieser Titel manchen Vorbehalt hervorrief. Ewiger Vater bedeutet: der Vater, der in Seinem ewigen Leben betrachtet wird, während der Vater, den Jesus mit „Abba“ anrief jener war, der sich aus der Ewigkeit dem irdischen Leben genähert hat, indem Er uns Seinen Sohn sandte. Das ist der Vater, der nahe ist, den der auferstandene Jesus als „euren Vater“ proklamierte und ebenso der, den wir im Gebet „Vater unser“ nennen, den wir zu feiern aufgerufen sind. Das gewünschte Fest wäre vielmehr: „*das Fest unseres Vaters*“ oder auch „*das Fest des Vaters*“, verstanden im Sinne von Vater unser. Es handelt sich nicht um eine abstrakte Gestalt des Vaters, vielmehr um den konkreten Vater, wie Er von Jesus selbst genannt und bestätigt worden ist.

Die Wahl des Datums kann verschiedene Vorschläge haben. Diese Wahl muß den gesamten liturgischen Zyklus beachten. Wir können uns an das Datum gemäß der Wahl der Kongregation des ewigen Vaters in Spanien erinnern: der fünfte Sonntag nach Ostern. Der vierte oder fünfte Sonntag könnte auch die Möglichkeit eröffnen, eine trinitarische Entstehung zum Ende der Osterzeit festzulegen: nach dem Fest des Vaters käme das fest Christi Himmelfahrt und das des Heiligen Geistes an Pfingsten, am Ende dann schließlich das Fest zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit.

### **Wert des Vaterfestes**

Das Fest des Vaters muß als ein sehr wichtiges Fest für die Vaterschaft und für die Mutterschaft verstanden sein. Wir haben die Bindungen schon genannt, die zwischen der Mutterschaft Mariens und der Vaterschaft des Vaters bestehen: die Mutterschaft Mariens ist das ähnlichste und bewegendste Abbild der väterlichen Liebe des Vaters. Wir fügen hier hinzu, dass jede Mutterschaft, wie jede menschliche Vaterschaft aus der Ähnlichkeit der höchsten Vaterschaft des Vaters entspringt.

Vom Vater kommt alle Vaterschaft: jeder Papà ist dazu bestimmt, das Antlitz des Himmlischen Vaters zu reproduzieren. Aus dem Vater entspringt auch alle Mütterlichkeit.

Wir dürfen nicht vergessen, dass die erhabensten Manifestationen der mütterlichen Liebe auf geheimnisvolle Weise dem väterlichen und mütterlichen Herzen des Vaters entspringen. Somit versteht man auch, dass das Fest des Vaters dem Fest des Papàs und dem Fest der Mütter seine authentischsten Werte verleiht.

Darüber hinaus kann dieses Fest eine weitreichende Ausstrahlung besitzen, denn es hat auch einen ökumenischen Wert. Es ist das Fest eines Vaters, der Seine Liebe auf alle Menschen ausbreitet. Das Gebet „*Vater unser*“ ist das Gebet per Exzellenz für die ökumenische Zusammenkunft und kann von allen angenommen werden: das Fest des Vaters hätte somit eine universale Verbreitung.